
Presseerklärung von Otto Brenner

Der Erste Vorsitzende der IG Metall, Otto Brenner, hat am 13.4.68 in Frankfurt seine Abscheu vor dem Mordanschlag auf Rudi Dutschke und seine Sorgen über die Folgen zum Ausdruck gebracht. Die Schuld daran treffe jene, die besonders in Berlin gegen linke Minderheiten hemmungslosen Haß gesät hätten. Bereits am Karfreitag hatte Brenner ein entsprechendes Telegramm an Frau Dutschke gerichtet.

Der Gewerkschaftsvorsitzende warnt in seiner Erklärung die Bundesregierung davor, die Studentenunruhen im Anschluß an das Attentat auf Rudi Dutschke eventuell als Vorwand für eine Forcierung ihrer Notstandspläne zu benutzen. Ein solcher Vorwand würde auf den entschiedenen Widerstand der Gewerkschaften stoßen. Andererseits müßte auch den Studenten klargemacht werden, daß sie durch bestimmte Aktionen in Gefahr gerieten, die Absichten ihrer Gegner zu fördern, der Demokratie Schaden zuzufügen und bei der Bevölkerung auf Ablehnung zu stoßen, anstatt sie für sich zu gewinnen. Brenner kündigte an, daß die IG Metall in Zukunft mehr als bisher in ihrer Presse- und Bildungsarbeit auf die Gefahren der Meinungsmanipulationen eingehen und über studentische Angelegenheiten aufklären werde. Sie werde auch wissenschaftliche Untersuchungen unterstützen, die der Überprüfung der Rolle des Hauses Springer dienen. In der Konsequenz müsse es zu einer Gesetzesinitiative des Bundestages gegen Pressemonopole kommen.

An die Polizei appellierte Brenner, bei den Auseinandersetzungen mit den Demonstranten, die von einem Grundrecht unserer Verfassung Gebrauch machten, Gewaltanwendung zu vermeiden.

Otto Köhler (Kolumnist von SPIEGEL & PARDON)

"Chronologie vom Mauerbau bis heute"

-Beitrag der Springer Zeitungen zur gegenwärtigen Bürgerkriegssituation-
Auszüge aus einem Vortrag anlässlich des Teach-In der Studentenschaft in Audi-Max der Universität Hamburg am 17.4.68

Die Springerpresse ist eine Presse, die für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit bestimmt ist. Für konfliktlose, glückliche deutsche Menschen, die nett zueinander sind. Für ~~unglückliche~~ glückliche Kühe, die die saftige Weide abgrasen, die für sie bestellt ist: "Bravo" für die Jungen, "Twen" für die Heranwachsenden, "Jasmin" für die Brünstigen, "Eltern" für die schönsten Jahre des Lebens und sicher auch bald "Holunder", die Zeitschrift für des Lebens Herbstjahre. Und immer "BILD" auf aller Wegen.

Aber wir leben in einer Gesellschaft, in der es Konflikte gibt, in der nicht alle nett zueinander sind. Warum? Springers Philosophie sagt: Da muß doch einer dran gedreht haben. Einer, der Schuld hat, daß wir nicht glücklich sind. Ein Volksfeind. Springer fand den einen rasch: Den Kommunismus.

In den guten alten Zeiten des kalten Krieges genügte dieser Volksfeind Springers Ansprüchen ganz: es war ein eingeführter, traditioneller Feind, den man günstig aus der Konkursmasse des vorhergehenden Reiches übernehmen konnte. Springer, von Haus aus edelmütig, gab diesem Feind eine Chance, er flog vor Jahren nach Moskau und bot den Russen großzügig Versöhnung an. Als ihm die Sowjets aber nicht Ulbrichts Kopf vor die Füße legen wollten, nahm er es sehr übel. Er gab Anweisung, die Situation in Berlin "bis zum Knall" anzuhetzen. Während sich seine Blätter früher wenig um Flüchtlingszahlen gekümmert hatten, produzierte er jetzt mit den Schlagzeilen von "BILD" und "BZ" Alarmstimmung: "Flüchtlingsstrom verdoppelt", "Massenflucht", "In der Zone Alarmstimmung", "Die Flucht wird zur Lawine". Das Ergebnis: Die Schlagzeilen trieben die zurückgegangenen Flüchtlingszahlen wieder in die Höhe. Die Mauer wurde gebaut. Und sie hat, so scheußlich sie ist, den Bürgerkrieg verhindert, den uns Springers Anheizen bis zum Knall mit Sicherheit beschert hätte.

Es kam die bittere Zeit der Entspannung. Die Mauer machte aus dem feindlichen Gegeneinander der deutschen Staaten ein feindliches

Nebeneinander. Der Kommunismus als Volksfeind hatte an die Unmittelbarkeit verloren. Und da traf es sich gut, daß just zu dieser Zeit eine unerfreuliche Politisierung der Studentenschaft einsetzte. Springer hatte einen neuen Volksfeind - mitten in bundesdeutschen Landen.

1966 ließ eine Vietnam-Demonstration in Berlin, die mit 6 Frisch-
eiern auf der Fassade des Amerika-Hauses endete, die Springerpresse
erstmals studentischen Terror entdecken: "Pfu! Teufel ... Schande
für Berlin...gemeingefährliche Radikale" kommentierte Springers "BZ"
Seiner "Morgenpost" stieg angesichts der "schmählichen Untat" der
"akademischen Kampftruppen" selbst im Nachrichtenteil die "Zornes-
röte ins Gesicht" und BILD drohte: "Zwei Millionen Berliner lassen
sich nicht von 1500 Wirrköpfen auf der Nase herumtanzen. Sie werden
dafür sorgen, daß in Zukunft ähnliche Demonstrationen die gebührende
Antwort zuteil wird." Auf einer anschließenden Sühnekundgebung wurden
denn auch prompt und unter Rufen wie "Hängt die Schweine auf!" Zwischen-
rufer zusammengeschlagen und durch die S-Bahnsperre des nahegelegenen
Bahnhofs ZOO getrieben: ein Vorgang, der sich in Springers BZ so dar-
stellte: "Einige Zwischenrufer wurden von mehreren Hundert Menschen zum
S - Bahnhof gebracht, die Menge wartete, bis die jugendlichen Wirköpfe
ihre S-Bahnkarte gelöst hatten und auf dem Bahsteig verschwunden waren."

Die Reaktionen des Senats gegen die Studenten waren den Springer - Blät-
tern lange nicht hart genug. Im Januar 1967 etwa erklärte der Senat, er
werde der FU jede Unterstützung geben, "wenn ihre verfassungsmäßigen
Organe gegen Störungen der verfassungsmäßigen Ordnung vorgehen". Die
Morgenpost machte daraus: der Senat sage jede Unterstützung zu, "wenn es
gelte, gegen Störenfriede vorzugehen". Und setzte darüber den von
Herzen kommenden Imperativ "Störenfriede ausmerzen".

Durch den SPIEGEL auf die ungewöhnliche Umfälschung einer Senatserklärung
in eine Liquidationsaufforderung aufmerksam gemacht, wiederholte die
Morgenpost einen Monat später das gleiche Verfahren. Ein Leserbrief, der
verlangt, daß die Studentenunruhen beseitigt werden, wurde in der Über-
schrift wiederum umgefälscht in den Imperativ: "Unruhestifter unter
Studenten ausmerzen."

Um diese Forderung Nachdruck zu verschaffen, bedurfte es allerdings
noch einer entsprechenden Präzisierung des Feind-Bildes. Der studen-
tische Terror mußte allen klargemacht werden: so erschien im April
1967 Springers "Mittag" mit der Schlagzeile: "Berlin: Humphrey sollte
heute ermordet werden", BILD: "Bombenanschlag auf den US-Vizepräsi-
denten". Und die Berliner Morgenpost mit dem Aufmacher: "Attentat
auf Humphrey von Kripo vereitelt - FU-Studenten fertigten Bomben mit
Sprengstoff aus Peking."

Als schon längst alle Welt darüber lachte, daß sich der Spreng-
stoff als nahrhafter Pudding entpuppte, ließ der "Mittag" trotz-
dem den Kommentar folgen: "Bomben wurden gebastelt .. mit Terror
sollte Politik gemacht werden, dem muß ein Riegel vorgeschoben
werden."

Der zweimalige Morgenpost-Imperativ: "Störenfriede ausmerzen" wur-
de am 2. Juni endlich in die Tat umgesetzt: Benno Ohnesorg wurde
bei den Demonstrationen gegen den Schah von dem Polizisten Karl-
heinz Kurras erschossen. Am Tag danach aber mußten Berliner Zei-
tungsleser glauben, daß Benno Ohnesorg von seinen Kommilitonen um-
gebracht worden sei.

BILD-Berlin bot die Schlagzeile "Blutige Krawalle: ein Toter!"
und erläuterte: "Ein junger Mann ist gestern in Berlin gestorben.
Er wurde Opfer von Krawallen, die politische Halbstarke inszenier-
ten. Gestern haben in Berlin Krawallmacher zugeschlagen. Ihnen ge-
nügte der Krach nicht mehr. Sie müssen Blut sehen ... Gestern haben
böartige und dumme Wirrköpfe zum erstenmal versucht, den Terror
in den Freien Teil der Stadt zu tragen."

Die BZ meldete: "Linksradikale Störenfriede haben gestern aben ..
der Polizei eine regelrechte Straßenschlacht geliefert!" Dabei "gab
es ein Todesopfer" und ein BZ-Kommentar, erkennbar an die Adresse
der Demonstranten und nicht die der Polizei gerichtet, erklärte:
"Das ist Terror! ... Das war kriminell. Das war kriminell in übelster
Weise!"

Lediglich die Berliner Morgenpost, deren Leser ohnehin ausreichend
abgehärtet sind, meldete gleich, daß der Tote ein Demonstrant war.
Die Todesursache konnten findige Leser hinter dem Satz vermuten:
"Ein Kriminalbeamter feuerte im wirren Tumult und in dem unübersch-
baren Handgemenge einen Warnschuß ab."

Am Sonntag ließ es sich auch für die übrigen Zeitungen nicht mehr verheimlichen, daß der Tote ein Demonstrant war. Die "Welt am Sonntag" - mit eigener Berlin-Ausgabe - hatte jedoch keinen Zweifel, warum ein Kriminalbeamter "von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht hatte": "Er war von Demonstranten in einen Hof abgedrängt, dort festgehalten, und mit Messern bedroht worden". Zahlreiche Zeugen hatten schon längst bekundet, daß Benno Ohnesorg wehrlos von hinten aus wenigen Zentimetern Entfernung niedergeschossen wurde. Doch für Wams war die Version einer Polizei, deren märchenhafte Phantasie spätestens seit dem "Humphrey-Attentat" weltberühmt ist, die einfache und lautere Wahrheit.

Und am Montag darauf erfand BILD-Berlin die Nachricht zu der Blutlüsternheit, die es zwei Tage zuvor den Studenten zukommentiert hatte: BILD-Titel: "Studenten drohen: Wir schießen zurück - sanfte Polizeiwelle". Dazu erklärt der Verfasser des Artikels, BILD-Reporter Peter Behrendt zum "Berliner Extradienst": "Ich schäme mich für meine Zeitung. Das mit dem Zurückschießen hat mit keinem Wort in meinem Artikel gestanden. Das haben die erst in der Redaktion dazugedichtet, um eine knallige Überschrift zu kriegen."

Mitte Februar 1968: Vietnam-Kongress in Berlin. Der Senat verbietet unter dem Druck der Berliner-Springer-Blätter die angekündigte Vietnamdemonstration des SDS. Das Verwaltungsgericht hebt das Senatsverbot als unzulässig auf.

Für die Berliner Morgenpost, die den Studenten oft Mißachtung der Gerichte vorgeworfen hat, ist diese Gerichtsentscheidung ein "juristischer Klimmzug", der an "gewisse Phasen der braven Selbstzerstörung der Weimarer Demokratie erinnert." Die Entscheidung eines unabhängigen Gerichts wird in der Sicht der Berliner Morgenpost ein Akt anrüchigen Komplimentums: "Heute wird also, so schreibt sie, mit dem Segen des Verwaltungsgerichts in Berlin wieder demonstriert werden."

Die Morgenpost erinnert an das, was studentische Demonstranten gewöhnlich tun: "Am 2. Juni 67 endete die genehmigte Demonstration mit dem Tod des Studenten Ohnesorg." Die Morgenpost weiß "Nichts anderes ist heute zu erwarten." Die Morgenpost tut deshalb ihr Bestes, um zu verhindern, daß die Studenten einen zweiten Benno Ohnesorg umbringen, sie verlangt: "Alle Berliner stehen deshalb heute hinter der Polizei, die ihren schweren Dienst erfüllt."

Alle Berliner standen hinter der Polizei, die Unberliner demonstrierten. "Mit einiger Sicherheit" hatte sich die Morgenpost auf "Krawalle in der City" eingerichtet. Doch diese Sicherheit trug. 10.000 Demonstranten protestierten mit Disziplin. Sie ließen sich nicht zur Gegengewalt provozieren, als ihnen Transparente entrissen wurden, als man auf sie einprügelte und als Autos in ihren Zug hineinfuhren. Hätte es nicht den Volkszorn der Berliner gegeben, die Demonstration der Unberliner wäre völlig friedlich verlaufen. Und so zeigte es sich wieder einmal, daß es böse und gute Krawalle gibt. Die BZ erschien mit der Titelzeile "Das war den Berlinern zuviel!" Beglückt berichtete das Blatt: "die Empörung der Berliner, an denen die Demonstranten vorbeizogen, wuchs von Kilometer zu Kilometer. Es kam zu Zwischenfällen, Rote Fahnen wurden entrissen und verbrannt. Die Proteste häuften sich, so bekamen vor allem die Demonstrationsteilnehmer, die am Ende des Zuges zogen, die Wut der Passanten zu spüren. Denn das war manchen Berlinern zuviel." Und wie beurteilt das Blatt diesen gewalttätigen Volkszorn? Als spontane Gegendemonstration der Berliner."

Für BILD waren die Gewalttaten der Gegendemonstranten eine Form der "Ruhe" Denn die BILD-Schlagzeile lautete: "Berliner ließen sich nicht aus der Ruhe bringen." Es gab bei den Gegendemonstrationen nicht einmal Zwischenfälle. Sondern nur "Beherzte Berliner", die sich "die kommunistische Demonstration nicht gefallen" ließen, die Vietcong-Fahnen wegrissen und verbrannten. Kein Terror, kein Krawall, nicht einmal ein Zwischenfall, sondern wie BILD genau wußte ganz einfach nur "Selbsthilfe", eine Formulierung, die etwa auch diskret Prügel durch Berliner Fäuste für den Kommunarden Langhans in sich einschloß.

Für die reinliche Scheidung zwischen Berlin und Unberlin sorgt die als Freiheitskundgebung bekannte Senatsdienststellenkundgebung, deren Besuch etwa den städtischen Müllarbeitern mit Überstunden-Vergütung für den durch sie entstehenden Mehrwert honoriert wurde. Schon vor der Freiheitskundgebung stand es fest: "Berliner Morgenpost: 'Morgen demonstriert Berlin für Frieden und Freiheit' und BZ: 'Berlin wird ihnen eine Antwort geben!'" "Nachdem Berlin seine Antwort gegeben hatte, war für die Berliner Morgenpost die "Bilanz der großen Freiheitskundgebung durchaus erfreulich. Es gab Freiheitstransparente der Berliner mit dem Titel: "Heute fährt Teufel zur Hölle". Ein anderes, das einer Figur am Galgen, "Glückliche Reise!" wünschte. Und Schilder mit der Aufschrift: "Dutschke raus", Dutsch

ke - Volksfeind Nr. 1".

Ein Unberliner, der aussah wie Rudi Dutschke, wurde unter den Rufen "Lynch ihn, hängt ihn auf!" zusammengeschlagen. Die Polizei, die dem Prügel zumeist freundlich zuschaute, zählte am Ende 23 verletzte Opfer des unbezähmbaren freiheitswillens der Berliner. Und Springers BZ jubelte beglückt über die halbe Titelseite: "Das war die Antwort der Berliner". So geschah es sieben Wochen vor dem Attentat auf Rudi Dutschke: schon kurz zuvor hatte die BZ wichtige Hinweise gegeben. Sie erschien mit einem Klaus-Schütz-Imperativ auf der Titelseite "Seht Euch doch diese Typen an!" Dazu die Erläuterung: "Nicht länger debattieren - jetzt handeln". Und dazu die BZ-Meinung: "Zeit des Langmuts ist vorbei."

Und - um einmal auch die Mitbemühung von Nicht-Springer-Zeitungen zu zeigen - der "arbeitgeber", das offizielle Organ der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, erschien am 5. März mit einem Titelbild, das diese Type Dutschke zeigt. Der Kopf fein säuberlich durch die Mitte gespalten, an beiden Schnittstellen verkürzt wieder zusammengefügt, das Bild eines lebensunwerten, jüdischbolschewistischen Untermenschen, wie es Dr. Josef Coebbels nicht besser hätte erfinden können.

BILD wiederum hatte wenige Wochen vor dem Attentat wichtige Fragen zu stellen: "Sind wir denn eine Apfelsinen-Republik, in der man Recht und Gesetz, Autorität und Ordnung unter fadenscheinigen Vorwänden mit Füßen treten darf. Wie lange wollen unsere Politiker noch zulassen, daß unsere jungen Leute von roten Agitatoren aufgehetzt werden?" BILD mahnte: Man darf auch nicht die ganze Dreckarbeit der Polizei und ihren Wasserwerfern überlassen. Überschrift des roten Kastens, in dem dies stand: "Stoppt den Terror der Jung-Roten jetzt!" Daneben ein Bild von: "SDS-Dutschke".

Und drei Wochen vor dem Mordanschlag variierte die gelehrige Deutsche National- und Soldatenzeitung den "BILD-Slogan". Ihre Schlagzeile verlangt: "Stoppt Dutschke jetzt !!! sonst gibt es Bürgerkrieg". Darunter fünf gut erkennbare Fahndungsphotos von Rudi Dutschke.

Am letzten Donnerstag hat der Attentäter Bachmann Rudi Dutschke erkannt und mit drei Schüssen niedergestreckt. Wir wissen nicht, wieviel Bachmann von dem gelesen hat, was die Springer-Presse über Rudi Dutschke und die Studenten geschrieben hat. Aber der Täter Bachmann, der Einzeltäter, wie man uns versichert, ist unwichtig. Entscheidend ist die Atmosphäre, die solche Täter hervorbringt. Gewiß, die Springer-Presse fordert nicht direkt zu Mord und Totschlag an den roten Studenten auf. Aber ihre Leser werden systematisch in eine Disposition versetzt, in der sich ihre durch die Lektüre hochgekommenen Affekte in Gewalttätigkeit umsetzen können.

Bachmann ist nur einer von vielen möglichen Einzeltätern. Die Pogromatmosphäre, die Springer von allem - und Schütz nicht zuletzt - hervorgerufen haben, dieser Dunst von Gewalt hätte Tausen Bachmanns hervorbringen können. Darum hat Springer in Berlin mitgeschossen. So wird es weitergehen, wie damals nach der Erschießung Benno Ohnesorgs. Die Studenten werden beschuldigt, Gewalt und Terror auszuüben, während sie selbst Gewalt und Terror zum Opfer fallen. Und die Gefahr besteht, daß einige von ihnen, weil man ihnen einredet, sie seien Terroristen und liebten die Gewalt, tatsächlich zu Gewalt, zu Steinen greifen. Zu Steinen, von denen einer Pressephotographen Frings tötete. Der, der den Stein warf, hat dies nicht gewollt, aber er hätte wissen müssen, daß ein Stein eine tödliche Waffe sein kann. Er ist nicht zu entschuldigen.

Wir wollen aber nicht vergessen, daß alle verantwortlichen Studentenfürher einschließlich des SDS am Montag nochmals alle Studenten zur Gewaltlosigkeit aufriefen.

Die Auszüge herausgegeben vom Landesverband Hamburg der Gewerkschaftlichen Studentengruppe.

Verantwortlich: Manfred Weichsel.

Copyright by Otto Köhler.